

Die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für Krankenpflege

Autor(en): **Quenzer, Ruth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **84 (1975)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für Krankenpflege

Ruth Quenzer,
Lehrerin an der Kaderschule

Die Lehrerin für Krankenpflege (was für sie gesagt wird, bezieht sich im folgenden immer auch auf Lehrer für Krankenpflege) steht heute mehr denn je im Spannungsfeld zwischen dem, was sie als ihre Bildungsaufgabe ansieht, und den Ansprüchen, die vom Berufsfeld her an sie gestellt werden. Es ist ihr ein Anliegen, Krankenschwestern/Krankenpfleger auszubilden, die sich in jeder Situation angepasst verhalten. Vom Arbeitsfeld her kommt die verständliche Forderung, dass die jungen Menschen, die in der Krankenpflegeausbildung stehen, schon während der Ausbildung nach kurzer Zeit Arbeiten übernehmen und sich am Arbeitsplatz gut einordnen können. Man erwartet von der Lehrerin eine rasche Vermittlung von Berufskennntnissen und Fertigkeiten. Sie hingegen versteht ihre Aufgabe auch als Bildungsauftrag, bei dem es ihr nicht in erster Linie darum geht, aus den Schülerinnen gute Krankenschwestern zu *machen*, sondern vielmehr, diese instand zu setzen, gute Krankenschwestern aus *sich* zu machen. Lerngelegenheiten schaffen, bei denen die Lernenden von innen heraus zum Lernen angespornt werden und aus Einsicht weiterlernen und an sich arbeiten, ist aber eine Aufgabe, die viel Zeit in Anspruch nimmt und nicht unbedingt gebrauchsfertige Resultate, das heisst funktionstüchtige Schülerinnen, liefert. Es ist erwiesen, dass beigebrachtes Wissen und rasch angelernte Fertigkeiten im Augenblick wohl schneller zu einem sichtbaren Erfolg führen, sich jedoch nur in immer gleichbleibenden Situationen bewähren. Lernen durch Einsicht braucht länger, ermöglicht aber dem Lernenden, das eigene Verhalten den gegebenen Umständen anzupassen. Beim erstgenannten Anspruch von der Praxis her wird aber der Zeitfaktor zu einem wesentlichen Kriterium: Je schneller eine Krankenpflegeschülerin gewisse Aufgaben übernehmen kann, desto besser. Diese Gegensätze von Bildungs- und Praxisansprüchen stellen grosse Anforderungen an jeden Ausbildner an einer Berufsschule, damit auch an eine Lehrerin für Krankenpflege. Sie muss diese Spannungen aushalten können. Dafür ist aber eine ständige Auseinandersetzung auf vier Ebenen unumgänglich:

1. die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft und mit der Institution, in die sie als Lehrerin hineingestellt ist;
2. die Auseinandersetzung mit der Krankenpflege und der Berufssituation der Krankenschwester in der Schweiz;
3. die Auseinandersetzung mit den Lernenden und mit Ausbildungsfragen;
4. die Auseinandersetzung mit sich selbst.

Von allen vier Ebenen wirken Einflüsse auf die Lehrerin zurück und prägen ihr Verhalten. Die Lehrerinnenausbildung an der Kaderschule will dazu verhelfen, dass

diese Auseinandersetzungen fruchtbar gemacht werden und nicht abbrechen.

1. Die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft und der Institution, in die die Lehrerin hineingestellt ist

Die Institution an sich wie auch die in ihr tätigen Menschen haben einen massgebenden Einfluss auf die Wirksamkeit der Arbeit einer Lehrerin für Krankenpflege. Tradition und Einstellung der Umgebung prägen die Erwartungen, die an die Lehrerin gestellt werden, geben ihr die Möglichkeit zur Entfaltung oder engen sie in ihrem Arbeitsfeld ein. Es wird von ihr erwartet, dass sie offen und bereit ist für eine gute Zusammenarbeit, ohne dabei ihre Eigenständigkeit aufzugeben. Im Jahreskurs der Kaderschule hat die angehende Lehrerin Gelegenheit, sich mit ihrer Institution auseinanderzusetzen und mit Hilfe des erworbenen Wissens diejenigen Faktoren zu überdenken, die eine Institution, deren Zielsetzung und Zielerreichung beeinflussen. So wird sie urteilsfähig und kann Konsequenzen für die eigene Situation ziehen. Als Kursteilnehmer arbeitet sie mit Pädagogen, Psychologen, Betriebswirtschaftlern und Soziologen, um die auftretenden Phänomene und Gesetzmässigkeiten in einer Organisation aus sozial-psychologischer, physiologischer, soziologischer und ökonomischer Sicht zu verstehen und auch, um später auf die entsprechenden Situationen einwirken zu können.

2. Die Auseinandersetzung mit der Krankenpflege und der Berufssituation der Krankenschwester in der Schweiz

Nur wenn eine Lehrerin für Krankenpflege das Ziel, das sie mit ihren Schülerinnen erreichen will, selbst kennt, kann sie die Schülerinnen auch zum Ziel führen. Dies bedeutet aber nicht nur, überprüfbare Ziele für die Krankenpflegeausbildung und für die einzelnen Abschnitte der Ausbildung formulieren zu können, sondern aus eigenem Erleben und aus der Erfahrung zu wissen, was diese Ziele beinhalten. Es ist eine Voraussetzung, dass die Lehrerin für Krankenpflege eine gute Krankenschwester ist und wirksam pflegen kann. Doch das genügt nicht, jungen Menschen beizustehen, gute Krankenschwestern zu werden. Kenntnis der Stellung der Pflegeberufe in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, ein Überblick über das Gesundheitswesen in der Schweiz sowie Informationen über die Aufgabenverteilung zwischen Bund, Kantonen und dem Schweizerischen Roten Kreuz geben ein solides Fundament für die Mitarbeit an der Berufsausbildung in einem Pflegeberuf. Jede Lehrerin muss sich selbst vorerst klar werden, was Begriffe wie Gesundheit, Krankheit, Gesundsein, Kranksein, Krankenpflege für sie bedeuten. Um eine Aus-

bildung für einen bestimmten Pflegeberuf zu planen oder zumindest sich massgeblich daran zu beteiligen, muss eine Lehrerin fähig sein, Pflegebedürfnisse von Patienten in ihrem Pflegebereich (Allgemeine Krankenpflege, Psychiatrische Pflege, Pädiatrische Pflege) festzustellen, Pflegeziele und einen Pflegeplan festzulegen, die Pflege selbst auszuführen und auch zu beurteilen. Für den Unterricht muss sie die geplanten Pflege- und Behandlungsmassnahmen auch begründen und in einen theoretischen Rahmen stellen können. Bei jedem Lehrer wird die Beherrschung seines Fachgebietes vorausgesetzt. Auch von einer Lehrerin für Krankenpflege wird verlangt, dass sie in ihrem Fachgebiet, nämlich der Krankenpflege, gründliche Kenntnisse besitzt und aus der Fülle schöpfen kann.

3. Die Auseinandersetzung mit den Lernenden und mit Ausbildungsfragen

Das Verhalten und die Lehrwirksamkeit jedes Ausbildners wird geprägt durch die eigene Auseinandersetzung mit Bildungsfragen und durch die persönliche Einstellung zu dem, was er unter Bildung und Unterricht versteht. Dieses Verständnis kann sich nicht im isolierten Raum entwickeln. So setzt die Beschäftigung mit sozialem, historisch-politischem und wirtschaftlichem Geschehen die Grundlage für das Verstehen moderner pädagogischer Tendenzen und entsprechenden angepassten Erziehungs- und Lehrformen.

Die didaktische Schulung der Lehrerinnen kann auf zwei Ebenen gesehen werden. Einerseits wird versucht, das eigene Erleben als Lernende bewusst zu machen, an der eigenen Erfahrung die lernwirksamen und die lernhemmenden Faktoren zu erkennen und darauf hinzuarbeiten, das eigene Lernverhalten positiv zu beeinflussen. Aus diesem bewussten Erleben kann andererseits die Motivation erwachen, nach philosophischen und lernpsychologischen Grundlagen zu suchen, diese zu verstehen und die gewonnenen Einsichten in die eigene Lehrtätigkeit einzubauen. Lernen in einer Gruppe kann durch Einüben von bestimmten Fertigkeiten (wirksame Kommunikation) gesteigert werden. Im Psychologieunterricht wie auch zum Teil im Didaktikunterricht werden Möglichkeiten gesucht und geschaffen, diese sozialen Fertigkeiten zu üben. Bewusstes Wahrnehmen von fremdem und eigenem Lehrverhalten und das Sich-klar-Werden über die Wirkung desselben (zum Teil mit Hilfe von Videoaufnahmen) ermöglichen den angehenden Lehrerinnen, das eigene Lehrverhalten gezielt zu verbessern. Im Selbststudium, aber auch im Gruppenunterricht haben sie Gelegenheit, sich die notwendigen theoretischen didaktisch-pädagogischen Grundlagen anzueignen. Eingeplante Übungen im Schulzimmer

und in der Praxis sind darauf angelegt, Fertigkeiten wie Unterrichtsvorbereitung, Gesprächsführung im Unterricht, Anwendung verschiedener Unterrichtsformen, wirksamer Gebrauch und eventuell auch Herstellung von Unterrichtshilfen, Auswertung von Lern- und Lehrerfolg zu trainieren. Dabei helfen und korrigieren sich die Kursteilnehmer gegenseitig. Beobachtungsperioden und Praktika an Ausbildungsstätten im eigenen Fachbereich bieten Gelegenheit, sowohl Vergleiche anzustellen als auch weitere Erfahrungen zu sammeln. Eine Lehrerin für Krankenpflege unterrichtet nicht nur im Schulzimmer, sondern sie arbeitet auch mit einzelnen Schülerinnen oder mit Schülergruppen am Krankenbett. Grössere und kleinere Übungen mit Lernenden im Spital wie auch alle andern Lehrübungen fordern sie heraus, sich mit der einzelnen Schülerin, mit der Beziehung zur Schülerin und mit deren individuellen Lernbedürfnis zu befassen.

Die Lehrerin für Krankenpflege ist nicht nur Fachlehrerin, die ihren Unterricht nach einem vorgeschriebenen Lehrplan aufbauen kann, sondern sie ist oft selbst verantwortlich für den Ausbildungsplan ihres Fachgebiets oder einer ganzen Ausbildungsphase innerhalb der dreijährigen Krankenpflegeausbildung. In vielen Schulen ist sie sogar zuständig für die Gestaltung der ganzen Ausbildung. Zudem sind an einer Krankenpflegeschule verschiedene Fachleute ohne pädagogische Schulung beteiligt, die von der Lehrerin mehr oder weniger didaktische Beratung erwarten. Oft ist sie die einzige Person, die über einen Reichtum an didaktischen Mitteln verfügt. Die Lehrerinnenausbildung an der Kaderschule kann deshalb nicht nur didaktische Schulung sein, sondern sie muss auch vorbereiten auf die Übernahme von Verantwortung in der Planung und Organisation der Berufsausbildung und auf Beratungsfunktionen.

4. Die Auseinandersetzung mit sich selbst

Studien über die Berufswahl der Frau und über die Motivation zur Wahl des Schwesternberufs zeigen deutlich, dass die Mehrzahl der Mädchen diesen Beruf ergreifen, weil sie sich in den Dienst am hilfsbedürftigen Menschen stellen möchten. Sie streben nicht unbedingt Selbständigkeit im Beruf an, sondern sehen sich als Ausführende, als Helferin des Arztes. Obschon die Verantwortlichen der Krankenpflegeausbildung sich schon immer bewusst bemüht haben, Krankenschwestern zu selbständig denkenden und handelnden Menschen heranzubilden, zeigt die Realität, dass es nur wenigen gelingt, von innen her ihren Auftrag als eigenständige Aufgabe wahrzunehmen. Die Lehrerinnen für Krankenpflege rekrutieren sich alle aus den Reihen der Krankenschwestern. Sie

werden oft ohne Vorbereitung und von einem Tag auf den andern in eine Lehrfunktion und somit in einen ganz neuen Beruf gestellt. Die Lehrerin findet sich plötzlich nicht mehr im geschützten Rahmen, in dem andere für sie entscheiden, sie ist nun Entscheidende und Führende. Mit der Übernahme der neuen Aufgabe wird die Lehrerin durch die hohen Erwartungen belastet, die sie an sich selbst und andere an sie stellen. Die sich oft daraus ergebende Unsicherheit wird nicht selten mit übereifrigem Einsatz kompensiert, der verständlicherweise zu einer Selbstüberforderung und zeitweise auch zu Entmutigung führen kann. Die Lehrerin ist nicht nur unsicher in bezug auf das, was sie lehren sollte, sondern ebensosehr in bezug auf sich selbst als Ausbildner. Sicherheit wird dann in der Tradition, in Systemen, Methoden und Techniken gesucht.

Die Kaderschule sieht sich hier vor einer Doppelaufgabe: Die Ausbildung soll zu einer Stärkung der Person, zur Infragestellung von Traditionen sowie zur Loslösung von falschen Sicherheiten führen. Sie will aber auch Hilfeleistung sein, die nicht verletzt, die das Gute bewahrt und die den Studierenden Mut zu Neuerungen gibt.

An der Kaderschule wird Wert darauf gelegt, dass die Lehrerin von Anfang an die Verantwortung für das eigene Lernen übernimmt, bei der Planung ihrer Ausbildung mithilft und auch an der Auswertung aktiv teilnimmt.

Sie wird mitverantwortlich gemacht für das Klima, in dem sie, ihre Kollegen und Kolleginnen arbeiten, und sie hat Gelegenheit, sich Rechenschaft zu geben über ihre eigenen Beiträge zu einer das Lernen fördernden Atmosphäre. Bei kleinen und grösseren Arbeiten, einzeln oder in Gruppen werden Erfolg und Kritik zuerst gemeinsam getragen. Später werden die Teilnehmer als Einzelne herausgefordert, Kritik zu üben, eigene Standortbestimmungen durchzuführen, aber auch Kritik anzunehmen. Positives Erleben und das Entdecken der eigenen Fähigkeiten helfen mit zur Stärkung der Persönlichkeit und führen zu einer zunehmenden Sicherheit. Das Nachdenken über die Motivation zum Lehrerberuf, das Erleben verschiedener pädagogischer Haltungen und die gewonnenen Einsichten über die Auswirkung des Verhaltens eines Ausbildners fördern die Entwicklung eines persönlichen Erziehungsstils.

Es ist das Anliegen der Verantwortlichen der Kaderschule, dass eine Lehrerin nach der Ausbildung in einer offenen Haltung an ihre Aufgabe herangeht, ihre Möglichkeiten und Grenzen kennt und sich in der sich ständig verändernden Welt zurechtfindet. Dann ist sie auch fähig, bei sich und bei andern Menschen Veränderungen zu fördern und Lernen zu erleichtern.